

ZUM SONNNTAG

EINE BEILAGE DES HOHENLOHER TAGBLATTS AM WOCHENENDE

Samstag, 21. November 2020



Luise Wirsching aus Schrozberg-Spielbach liebt Obstbäume und zeigt anderen Menschen gerne, wie man die jungen Gewächse richtig umsorgt. Fotos: Beatrice Schnelle

„Obstbäume sind wie Kinder“

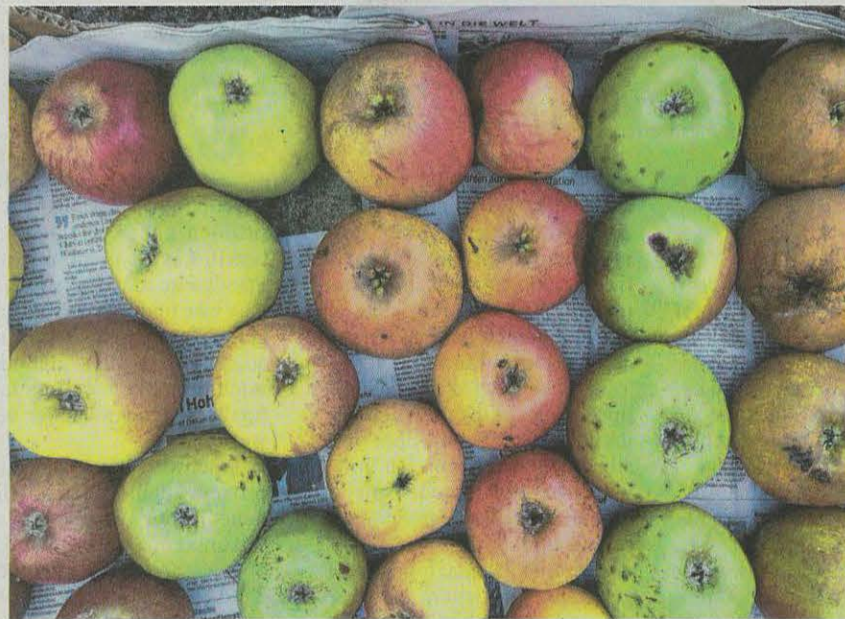
Luise ist nicht nur mit Apfelbäumen auf Du und Du. „Wenn dich alle siezen, bist du nie daheim“, heißt eine Lebensphilosophie der 74-jährigen Hohenloherin. Folgerichtig besteht sie auch bei den Teilnehmern ihres Kurses über das Pflanzen und Schneiden von Obstbäumen auf die vertrauliche Anrede. Man kann über das reine Fachwissen hinaus viel lernen von der Bäuerin aus Spielbach. So versteht sie es, ein Gefühl für Achtsamkeit im Umgang mit der Natur und den Menschen zu vermitteln. Wobei Letztere mit ihren geliebten Apfelbäumen eine Menge gemeinsam haben.

Ein bisschen Strenge darf nicht fehlen

„Jeder Baum ist anders, das ist wie bei den Leuten auch“, stellt sie zum Beispiel fest. Oder: „Obstbäume sind wie Kinder. Stell die mal alleine hinein in die Welt – was dann aus ihnen wird?“ Pflege, Fürsorge und Liebe bräuchten die jungen Gewächse. Nur so könne man das Beste aus ihren Gaben machen. Ein bisschen Strenge darf nicht fehlen. „Scharfe Zucht, gute Frucht“, zitiert Luise Wirsching ihre Mutter selig, und man ist sich nicht ganz sicher, ob damit wirklich nur Obstbäume gemeint sind. Sogar der Eintritt ins Erwachsenenalter und die Lebenszeit der beiden Spezies ähneln sich verblüffend: „Ab 16 Jahren kannst du sagen, jetzt ist der Baum im Leben“, erklärt sie. „Hat er sein Alter erreicht, zieht er seine Kräfte zurück und stirbt.“ Bei den alten, heimischen Sorten sei das in der Regel nach etwa 70 bis 80 Jahren so weit.

Ihre Grundkenntnisse um die richtige Baumpflege hat sie von ihrem Vater übernommen, später immer mehr dazugelernt, ausprobiert, Erfahrungen gesammelt. Seit 1984 schneidet die Mutter von drei Kindern und Oma von zwei Enkeln die Obstbäume von Leuten, die sie um Hilfe bitten, weil ihre Exemplare einfach „nichts werden“ wollen. Geld verlangt sie dafür meist keines. Möglichst viele Gartenbesitzer sollen von ihrem Wissen profitieren, auf dass es möglichst viele Obstbäume gut haben in ihrem Obstbaumdasein. Über diese und viele andere Aktivitäten wurde die Frau, die ihr rotes Kopftuch mit den weißen Punkten zu ihrem Markenzeichen gemacht hat, zum Medienstar, wie sie nicht ohne Ironie

Garten Beim Pflanzen und Pflegen von Apfelbäumen können Laien viel falsch machen. Was hilft, sind Liebe, Wasser und das Wissen der Hohenloherin Luise Wirsching. Von Beatrice Schnelle



Auf regionalen Streuobstwiesen zu Hause: Boskop, Schöner von Nordhausen, Schafsnase, Wetringer Taubenapfel und Kollegen.

kundtut. „Du musst meinen Namen mal bei Google eintippen“, empfiehlt sie jedem, der sich für ihre Person, ihre Zieharmonika und ihre geschichtlichen Forschungen interessiert.

Der dreitägige Kurs an der Fritz-Strampfer-Bauernschule auf Schloss Kirchberg startete pünktlich zum landesweiten Streuobstwiesen-Aktionstag am 3. November. Auch für den Autoführerschein müsse man zuerst die Verkehrsregeln lernen, argumentiert Luise Wirsching. Beim Obstbaumführerschein geht es mit der Wahl des richtigen Zöglings einer Baumschule los. Irrtum Nummer eins: „Anders als die meisten Leute glauben, ist es nicht gut, wenn der junge Baum viele Äste hat. Die müsst ihr nämlich fast alle wegschneiden und dadurch entstehen lauter offene Wunden.“ Wünschenswert sind lediglich drei bis vier

Leitäste, dazu ein aufrechter Wuchs und eine gerade Spitze. Starke Wurzeln werden mit schrägem Schnitt eingekürzt, damit sie später optimalen Bodenkontakt haben. Enorm wichtig: Die stärkste Wurzel muss beim Einpflanzen Richtung Westen zeigen, da dort in unseren Breitengraden am häufigsten der Wind herkommt. So erhält der Baum einen festen Stand. Auf der selben Seite wird der stützende Pfahl eingeschlagen – und zwar vor dem Setzen des jungen Baums, damit das Wurzelwerk keine Verletzungen erleidet.

Die Gesichtspflege dauert Jahre

Die an einer Verdickung erkennbare Veredelungsstelle kurz über dem Wurzelhals muss unbedingt eine Handbreit über dem Boden bleiben, da sie sonst eigene Wurzeln bilden und die Unterlage abstoßen kann. Das Pflanzloch wird ein Drittel größer als die Wurzel angelegt, die zarten Würzelchen mit feinkrümeliger Erde bedeckt, vorsichtig festgetreten und gründlich eingeschlammmt. Erst dann kommt der gröbere Aushub obendrauf. Ein Gießrand dient zur Optimierung der Wasserversorgung. Wer mehrere Apfelbäume setzen möchte, braucht Platz: Mindestens acht Meter Abstand fordert Luise Wirsching zwischen Hochstämmen. Nur bei Halbstämmen, Büschen und Spalierobst darf es weniger sein. Damit der Baum ein „Gesicht“ bekommt, müsse sein Besitzer ihm mit Formierung und Beschneiden über viele Jahre hinweg helfen, betont sie immer wieder. Je nach Wuchs sind die Zweige abzuspreizen oder hochzubinden. „45 Grad“, sagt sie, streckt zur Veranschaulichung beide Arme aus und wird dabei selbst kurz zum Apfelbaum. Möglichst gleich lang sollen die Arme des Baums zudem sein, damit die „Saftwaage“ ausgeglichen bleibt.

Nach innen oder nach außen: Darüber, wohin die sogenannten Augen, also die Wachstumspunkte an den Zweigen, blicken sollen, streiten sich die Gelehrten. „Ich schneide meine Bäume auf Innenaugen und sie stehen wunderbar da“, wendet sich Luise Wirsching gegen die vorherrschende Meinung. Ein weiterer Tipp, „der so in keinem Buch steht“: Damit es im Sommer nicht austrocknet, muss man über dem letzten Auge immer einen knapp zwei Zentimeter langen Stumpfen stehen lassen. Luft, Licht, Liebe und Wasser sind die Hauptnahrungsmittel ihrer

Bäume. Dünger gebe sie keinen und empfehle das auch nicht. Vor allem Mist ist, nun ja – eben Mist. Denn der fördere die Bildung von Geschwüren am Stamm.

Auf der Streuobstwiese unterhalb von Schloss Kirchberg stellen die Kursteilnehmer später beim Einpflanzen einer ganzen Reihe von neuen Apfelbäumen fest: Was in der Theorie einleuchtend klingt, ist in der Praxis gar nicht so einfach umzusetzen. „Auch ich lerne bis heute dazu“, tröstet die Obstbaumflüsterin ihre Schüler. Nach einem hochkonzentrierten, anstrengenden Tag gehen alle fröhlich und zufrieden nach Hause, wie sich Luise Wirsching ausdrücklich versichern lässt. „Wisst ihr, was unbedingt in jeden Garten und auf jede Obstbaumwiese gehört?“, fragt sie noch und gibt gleich die Antwort: „Ein Feierabendbänke, auf dem ihr euch ausruhen und die schöne Natur betrachten könnt.“ Übrigens: Sämtliche Zitate in diesem Bericht sind Übersetzungen. Luise Wirsching unterrichtet in allerbesten Hohenloher Mundart, die ein wenig so klingt, wie ein ledriger Boskop schmeckt.

Fördergelder für Schnitt und Neuanpflanzung

Wer seine großkronigen Kern- und Steinobstbäume mit einer Mindeststammhöhe von 1,40 Metern ab dem dritten Standjahr in der freien Landschaft fachgerecht schneidet, hat unter Umständen Anspruch auf Fördergelder. Pro Baum sind zwei Schnitte in fünf Jahren durchzuführen, die mit jeweils 15 Euro gefördert werden. Anträge stellen können Vereine, Aufpreisinitiativen, Landschaftserhaltungsverbände, Mostereien, Abfindungsbrennereien, Kommunen und Gruppen ab drei Privatpersonen. Weitere Infos gibt es unter streuobst.landwirtschaft-bw.de.

Um dem Rückgang der Streuobstbestände entgegenzuwirken, bezuschusst der Landschaftserhaltungsverband für den Kreis Hall die Neupflanzung von mindestens fünf Streuobsthochstämmen in der freien Landschaft mit zehn Euro pro Baum. Anträge können noch bis 15. März im Bürgermeisteramt der Gemeinde gestellt werden, in der die Pflanzungen erfolgen sollen. Näheres über das Programm und Tipps für die Wahl der geeigneten Obstsorten sind unter www.lrasa.de zu finden. cito